

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Haben Sie ganz herzlichen Dank für Ihren offenen Brief, zu dem ich natürlich Stellung nehmen möchte. Zuerst möchte ich Ihnen den Text einer Mail schicken, die ich gestern an den Vertreter der Gruppierung III in unserer Regenz schickte, nachdem ich von Journalisten auf Ihren (mir bis dahin unbekanntem) Kommentar angesprochen worden war. Hier mein gestriger Text:

<<Lieber Herr Renggli

Erlauben Sie mir, dass ich mich in einer betrüblichen Angelegenheit an Sie als Koordinator der Gruppierung III in unserer Regenz wende. Vor kurzem bin ich von Journalisten darauf angesprochen worden, dass unter Assistierenden scheinbar eine gewisse Unmut über bestimmte Äusserungen besteht, die ich vor einiger Zeit im Kontext eines Interviews mit einer studentischen Zeitung gemacht habe und die als „Ohrfeige“ gegen die Teilzeit-Assistierenden interpretiert worden seien. Ich bin ob dieser Unterstellung zutiefst bedrückt: Gegenstand der Frage im besagten Interview war – ausgehend von einem Fall in der Soziologie – die Besetzung von Professuren mit Teilzeit-Pensum. Persönlich stehe ich einer solchen Teilzeit-Besetzung von Professuren, die nicht dem Wunsch der Kandidatin oder des Kandidaten entspricht, skeptisch gegenüber, und zwar deshalb, weil diese Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler bei der ersten, sich ergebenden Gelegenheit eine „volle“ Professur anstreben würden. Dafür haben wir an der Universität Basel auch Beispiele. Ich bin deshalb der Meinung – aber da kann man natürlich auch andere Auffassungen vertreten – dass Teilzeit-Professuren von der Person selbst beantragt, nicht von der Institution vorgeschrieben werden sollten. In mehreren Fakultäten haben wir zurzeit Teilzeit-Professorinnen oder Professoren, die – meines Erachtens völlig legitim – lieber ein volles Pensum hätten, weil sich in der Wissenschaft, anders als in der Dienstleistung, Teilzeit an sich nicht so ohne weiteres realisieren lässt. Das habe ich im Interview sinngemäss gesagt.

Völlig überraschend sehe ich mich jetzt mit der Unterstellung konfrontiert – falls die Journalisten recht haben, was ich natürlich nicht hoffe – dass ich etwas Abfälliges gegenüber den Assistierenden im Teilpensum gesagt hätte. Das ist absurd! Assistierenden im Teilpensum sind die weitaus grösste Gruppe unserer Assistierenden, und die Universität unterstützt eine 50%-Anstellung von Assistierenden mit Nachdruck, weil es sich bei Assistenzen – anders als bei Professuren – um *Nachwuchsstellen* handelt, mit denen man eine höhere akademische Qualifikation anstrebt. D.h. ein Assistierender oder eine Assistierende brauchen die zusätzliche Zeit, weil sie sie mit ihrer eigenen wissenschaftlichen Arbeit füllen wollen, dürfen und müssen. Die Universität Basel und ich persönlich setzen sich auf lokaler und nationaler Ebene für eine deutliche Verbesserung der Lage der Assistierenden (Sie wissen das selbst) und für eine grössere Präsenz der Anliegen der Nachwuchsförderung auf politischer Ebene. Es wäre extrem enttäuschend, wenn die Assistierenden den Horizont einer auf die Professuren bezogenen Aussage nun auf die vollkommen andere Situation der Assistierenden würden übertragen wollen. Um es auf einen Punkt zu bringen: Ein Teilpensum für Assistierende ist der normale und wünschenswerte Zustand. Ein

Teilpensum für Professuren ist ein Spezialfall, der auf individueller Basis zu erwägen ist.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Präzisierung den Assistierenden unterbreiten würden und grüsse Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen ganz herzlich

Ihr A. Loprieno>>

Sie sehen es: diese Mail enthält schon einige Aspekte meiner Stellungnahme, nicht jedoch vielleicht der wichtigste: Sollte ich in meinem Interview die Arbeitsbedingungen oder -vorstellungen von irgend einem Kolllegen oder Kollegin an der Universität verletzt haben, so bitte ich aufrichtig um Verzeihung. Gemeint habe ich - ohne es wahrscheinlich richtig ausdrücken zu können - gerade das Gegenteil, und zwar dass die Universität den Arbeitsvorstellungen einer grossen Zahl an Mitgliedern entsprechen muss, um natürlich nicht nur in der Forschung, sondern vor allem in der Gesellschaft ihren festen Platz zu haben. Zentral gerade für dieses Verständnis ist auch eine Verbesserung des familiären Umfeldes der Forschenden und Lehrenden, deshalb auch das Dual Career Programm, in dem es grundsätzlich im besagten Interview ging. D.h. die Universität Basel will im Rahmen des Möglichen das Leben auch der Familien ihrer Mitglieder vereinfachen, und das bedeutet - wie immer, wenn das wissenschaftlich fundiert ist und unser Geld reicht - dass wir danach schauen, ob uns eine akademische Einbindung auch der Partner möglich erscheint. Das ist die primäre Aussage.

Nun ist es aber so, dass die wenigsten Professorinnen und Professoren (ich spreche explizit nicht von Nachwuchsstellen) eine Teilzeit-Anstellung suchen, insbesondere in Fächern der Grundlagenforschung (d.h. Phil.I oder Phil.II), weil in diesen Fächern - anders als etwa in einem Anwaltsstudio oder im Gesundheitswesen, d.h. dort wo eine Dienstleistung im Spiel ist - die Arbeitszeit nicht so leicht institutionell einteilen lässt. D.h. als 50%-angestellter Professor für Ägyptologie habe ich den berechtigten Eindruck, dass ich an Arbeit nicht viel weniger als mein 100%-Kollege verrichte. Das bedeutet, dass es viel weniger Personen gibt, die bereit sind, sich auf solche Bedingungen einzulassen. Das gilt natürlich nicht für die Fälle, bei denen eine Professorin oder ein Professor selbst eine Teilzeitanstellung anstreben. In diesen Fällen versuchen wir selbstredend dem Wunsch der Kollegin oder des Kollegen zu entsprechen. Es ist also eine Frage der Verfügbarkeit.

Bei Assistierenden ist die Geschichte ganz anders: Hier ist das Teilzeitpensum sozusagen methodisch vorgesehen, weil diese Stellen (anders als die professoralen) zu Recht oder zu Unrecht von vornherein als transitorisch - im Hinblick auf eine künftige Laufbahn - konzipiert sind. In diesem Fall setzt sich die Unileitung nicht für eine Erhöhung des Pensums, sondern für eine Verbesserung der Bedingungen (etwa Salär) ein. Unsere Personalabteilung arbeitet an einem solchen Konzept. Ich hoffe sehr, dass wir Ihnen das bald präsentieren können.

Schliesslich ein kleiner Kommentar in eigener Sache, weil mir (und natürlich meiner eigenen Familie) das auch emotional wichtig ist: die Geschichte über die Einstellung meines Faches zu den Beschäftigungsmöglichkeiten meiner Frau nach meiner berufung

habe ich nicht etwa erzählt, weil ich diese Einstellung gut finde, um Gottes willen! Meine Frau (und ich) haben ein Leben lang darunter gelitten! Just das Gegenteil ist der Fall: Ich habe die Geschichte als negatives Beispiel erzählt - als Beispiel einer mangelhaften Situation, die wir durch unser Dual Career Couple Programm zu überwinden bemüht sind. Es wäre sehr bedauerlich (und mich persönlich treffen), wenn Sie diese entkontextualisierte Aussage als Beispiel für eine pseudo"heldenhaften" Einstellung zur Wissenschaft, die ich mitnichten teile. Im Gegenteil bin ich der Meinung, dass unser Schweizer Universitätssystem in diesem Fall zu wenig tut. Das ist einer der weniger Fälle, wo wir uns an angeblich weniger erfolgreichen akademischen System (wie dem französischen oder dem spanischen) durchaus orientieren könnten.

Es grüsst Sie dankend und herzlich

A. Loprieno